Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Rubrik: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

d'esthétique théâtrale et d'interprétation, je voudrais risquer une remarque, qui fera bondir d'indignation les fanatiques de la grande maison. Les cadres de la troupe tragique sont décidément un peu caducs. N'y a-t-il pas, à la Comédie française, un tragédien jeune et ardent pour jouer le rôle de Titus? M. Paul Mounet y est très beau de style et de noblesse, soit, mais en vérité est-il bien l'empereur Titus qui tant fit pleurer la reine Bérénice? Et d'une façon plus générale encore, pourquoi tous ces héros de tragédie, rois ou guerriers, figurés par des acteurs, qui, quelque grand que soit leur talent, ne font décidément plus illusion? „Cela fait bien vieux" disait un spectateur, à la sortie du théâtre. Je ne parle pas, bien entendu, des cadres féminins qui sont incomparables.

Les spectacles de comédie furent infiniment plus goûtés, d'une façon générale. *Le gendre de M. Poirier* est sans doute une comédie de second ordre, mais elle annonce, plus encore que l'*Aventurière,* la grande comédie d'Augier. Mais ni le Marquis de Prêles, ni le bonhomme Poirier ne sont de notre temps. Les personnages ont vieilli, et si la comédie ne laisse pas de plaire encore, c'est que malgré tout elle renferme des observations fines et justes, et un fond d'éternelle vérité. M. de Féraudy, lequel jouait le rôle de Poirier, est un des premiers comédiens de France, et probablement un des premiers comédiens de ce temps. Il donne au légendaire bonhomme un relief prodigieux. C'est mieux que nature. Il hausse le personnage, et en fait un type universel. Il transpose: cela est le trait du grand acteur. Quant au *Jeu de l'amour et du hasard* et du *Mariage de Figaro*, ce fut la perfection même. Mme Bartet était Sylvia et Mme Leconte était Lisette; M. Georges Berr était Pasquin et Figaro; Mme Leconte était Chérubin; Mme Cécile Sorel était la Comtesse; Mme Berthe Cerny était Suzanne et M. de Féraudy était Bridoison. L'auditoire émerveillé a vu l'interprétation la plus belle que l'on puisse rêver des chefs-d'œuvre de Marivaux et de Baumarchais. Le prodigieux feu d'artifice qu'est le *Mariage de Figaro* a porté comme il y a plus d'un siècle, aux jours charmants et terribles des dernières années du dix-huitième . . .

GEORGES GOLAY

NEUE BÜCHER

Dr. VAERTING-BERLIN, *Das günstigste elterliche Zeugungsalter für die geistigen Fähigkeiten der Nachkommen.* Würzburg, Curt Kabitzsch 1913. — 63 Seiten.

Diese hochinteressante Untersuchung geht aus von einer Tabelle der bedeutendsten Männer des vorigen Jahrhunderts, in der zugleich der Stand ihrer Väter und das Lebensjahr, in dem sie den genialen Sohn zeugten, angegeben ist. Der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass die geistig leistungslosen Väter die Fähigkeit, einen hervorragenden Sohn zu zeugen, bis zum 43. Altersjahr besitzen, während bei Vätern, die selber hervorragende geistige Leistungen aufzuweisen haben, diese Grenze um so tiefer sinkt, je bedeutender diese Leistungen sind, und zwar bis zum 30. Jahr herab: hervorragende Väter haben ihre berühmten Söhne durchweg in jugendlichem Alter gezeugt! „Geistige Arbeit, besonders ihre höchste Form,

die produktive und selbständige Tätigkeit, nehmen das Gehirn stark in Anspruch. Das Gehirn wird erstens stark ausgearbeitet, die Anlagen bleiben nicht latent, sondern werden in höchstmöglichem Maße realisiert, aktuell; zweitens ist bei angestrengter Geistesarbeit der Verbrauch an psychischer Energie sehr stark. Durch diese möglichst große Umsetzung aller psychischen Kräfte in Leistungen wird eine große Ansammlung potentieller psychischer Energie verhindert." Wenn also geniale Väter so selten ebenbürtige Söhne haben, so rührt dies, wie die wenigen Ausnahmefälle zeigen, nur daher, dass sie, infolge unserer sozialen Verhältnisse, zu spät zur Zeugung gelangten. — Was den Anteil der Frau anbetrifft, so stellt Vaerting als untere Grenze das 23. Altersjahr fest; darunterliegende Fälle sind sehr selten und rücken keinesfalls unter das 20. Altersjahr (von Goethes Mutter, die im 18. oder 19. Jahr geheiratet haben soll, findet sich nur ein Taufzeugnis, keine Geburtsurkunde vor!). Da die Frau, je vielversprechender ihre psychische Konstitution ist, einer um so längeren Ausreife bedarf, so läge die günstigste Kombination, innerhalb der zwanziger Jahre, in der Zeugung eines jüngeren Mannes mit einer älteren Frau; was unsere Sitte als Ausnahmefall und Nachteil für die Beteiligten empfindet, wäre also gerade ein Vorteil für die kommende Generation. Dadurch erfährt die bei geistig, namentlich künstlerisch Begabten in jüngeren Jahren so häufig nachgewiesene Liebe zu einer reiferen Frau eine neue Beleuchtung und tiefere Begründung! — Bei den heutigen Verhältnissen, die die Frau zu früh, den Mann zu spät in die Ehe führen, greifen im Hinblick auf den günstigsten Zeugungsmoment die Geschlechter aneinander vorbei. Vaerting sieht darin einen ungeheuren Verlust für die Menschheit und nennt als Ausweg: „Der junge Mann könnte in den Jahren, in denen er noch nicht über die notwendigen Einkünfte verfügt, eine Ehe mit einer berufstätigen Frau führen." Da auch in der Tierzucht die besten Ergebnisse bei einem ähnlichen Altersverhältnis erzielt wurden, so glaubt der Verfasser ein allgemeines Lebensgesetz nachgewiesen zu haben; er erwartet von der Einsicht in seine Gültigkeit, dass sich das Verantwortlichkeitsgefühl jedes Einzelnen in dieser wichtigsten Frage des Daseins immer mehr steigern werde.

KONRAD FALKE

BILDENDE KUNST

Im ZÜRCHER KUNSTHAUS ist gegenwärtig das vollständige graphische Werk Albert Weltis ausgestellt, ohne Zweifel eine viel verdienstlichere Tat für sein Andenken als die letztes Jahr veranstaltete Schau über alles, was er seit Kindesbeinen mit Pinsel und Farbe schuf. Wurde man damals den Gedanken nicht los, dass all das mit Ächzen und Seufzen und Überwindung großer Widerstände vollbracht worden sei, so sieht man um so eher die Lust, mit der Welti an seine graphischen Arbeiten gegangen ist. Leicht und frei, wie das Lied aus der Kehle des Vogels quillt, trug er jedes Erlebnis, Lust und Schmerz, auf die Metallplatte. Die Radierung wurd ihm zum Freundesbrief und zum Lied; in jedem Blatt fühlt der tastende Finger eine einsame, einartige und auch